



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis  
zur Gegenwart dargestellt**

**Lübke, Wilhelm**

**Leipzig, 1875**

d. In Italien.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80482](#)

deutschen Bauten eigenthümlichen reducirten Form (vgl. Fig. 609) herumgeführt sind. Das Querschiff tritt nicht über die Flucht des Langhauses hinaus und zeigt im Grundriss dieselbe Gewölbtheilung wie die Seitenschiffe, und zwar durch je zwei kleine Kreuzgewölbe, ähnlich der Kirche zu Dobberan, nur dass dort noch zwei Gewölboche in der Breite hinzugefügt sind. An die Westseite legt sich ein einzelner viereckiger Thurm. Bei andren Kirchen wird die Hallenform aufgenommen, so am Chor des Doms zu Aarhuus, einem dreischiffigen Bau mit geradlinigem Abschluss. Eine Zwischenstufe bildet die Liebfrauenkirche zu Helsingborg, bei welcher das Mittelschiff zwar an Höhe die Seitenschiffe um 22 F. überragt, ohne jedoch selbständige Oberlichter zu haben. Die Wirkung kommt daher aussen und innen den Hallenkirchen gleich. Ein Querschiff ist gar nicht geplant; ununterbrochen setzen sich die beiden Reihen viereckiger Pfeiler bis zum dreiseitigen Chorschluss fort, den die Nebenschiffe als breiter dreiseitiger Umgang, aber ohne Kapellen, umziehen.

In Schweden sind namentlich die späteren Theile der Kirchen von Wisby zu nennen. So besonders S. Catharina, eine in deutschem Styl errichtete Hallenanlage. Englischer Einfluss lässt sich mehrfach in den Detailformen erkennen. Bedeutend sind sodann die jüngeren Theile des Doms von Linköping (s. o. S. 476), dessen Chor mit dreiseitigem Umgang ebenso wie die beiden stattlichen Thürme der späteren deutschen Gotik entsprechen. Für diese Theile wird denn auch ein Meister *Gerlach* von Köln namhaft gemacht. Der Hauptbau ist jedoch der Dom zu Upsala, seit 1287 durch den französischen Baumeister *Etienne de Bonneuil* erbaut. Er hat einen Chorschluss mit Kapellenkranz gleich den Bauten Nordfrankreichs, entspricht aber in der Detailbehandlung wiederum mehr den norddeutschen Bauten. — Der Dom zu Drontheim, das prachtvollste, leider jetzt grossentheils zerstörte Denkmal dieser Länder, erinnert seinem Grundplan, seiner Formbildung, seiner Ornamentik nach so entschieden an die englisch-gotischen Kathedralen, dass nicht allein eine Einwirkung von dorther zweifellos stattgefunden hat, sondern höchst wahrscheinlich selbst die technische Arbeit, die als meisterhaft gerühmt wird, von englischen Werkleuten ausgeführt worden ist. Das Octagon seines Chors ist von wundersam phantastischem Eindruck. Fig. 618 gibt eine Ansicht des Äusseren und Fig. 619 ein Detail aus dem Inneren. Unter den Profanbauten dieser nordischen Länder ist vor Allem wieder der gewaltigen Befestigungen von Wisby zu gedenken, die mit ihren noch wohl erhaltenen 38 Thürmen ein kaum übertroffenes Beispiel solcher Anlagen gewähren.

#### d. In Italien.

In ein von den übrigen Ländern durchaus verschiedenes Verhältniss trat Italien\*) zur gotischen Architektur. Hatten die nordischen Völker in dem neuen Style den Ausdruck ihres eigensten Wesens gefunden und ihn demnach mit hoher

\*) Vergl. die Literatur auf S. 426, *Runge*, Backsteinbau Italiens (meist Details enthaltend). — *G. E. Street*, Brick and marble architecture of Italy. 8. London. — The terracotta architecture of North Italy, by *F. Lose*, edited by *L. Gruner*. London 1867. Fol.



Fig. 619. Vom Dom zu Drontheim.

Lebensfreudigkeit und Begeisterung erfasst und entwickelt, so nahm man in Italien nur von der allgemeinen Zeitströmung überwältigt ihn auf und bequemte sich ihm in äusserlicher Weise an. Hier war er Ergebniss der Mode, nicht der Nothwendigkeit; nicht Sache das Herzens, sondern der Convenienz. Schon in romanischer Zeit hatte die entwickelte Gewölbekirche nur in den mehr mit germanischen Elementen gemischten Theilen des Landes sich Bahn gebrochen; in Rom wie in dem feingebildeten Toskana war man bei der flachgedeckten Basilika, bei den antiken Traditionen stehen geblieben. Der heiterbehagliche Sinn des Südens liebte mehr weite, freie, breitgelagerte

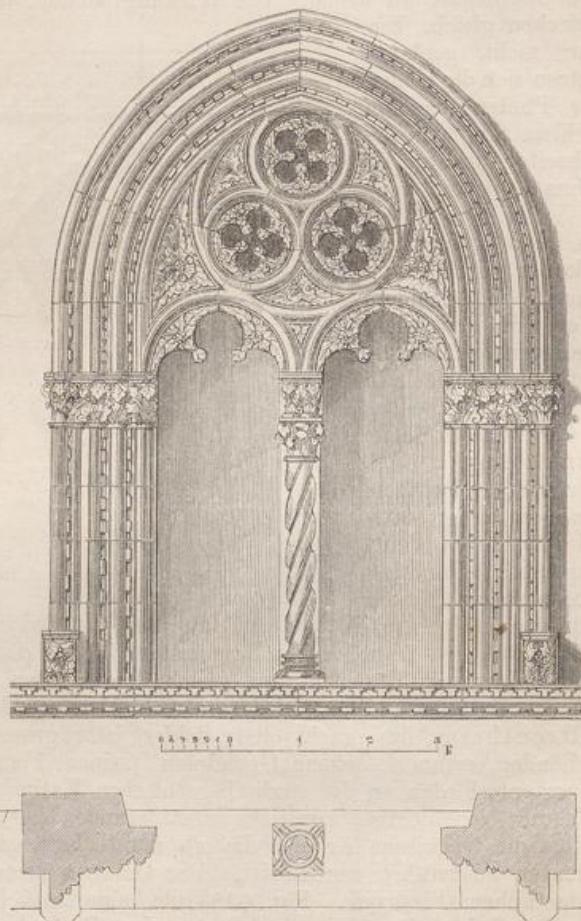


Fig. 620. Italienisch-gotische Fensterbildung. (Schulcz-Ferencz.)

Räume von mässiger Erhebung und ausgedehnten Wandflächen, an denen sich der gestaltungsfreudige Trieb des Volkes in farbiger Bilderschrift ergehen konnte.

#### Grundzüge.

Unter dem Einfluss dieser Sinnesrichtung musste der gothische Styl, so streng und starr sein System auch war, dennoch das Haupt beugen. Freie weite Raumdispositionen von mässiger Höhe bleiben nach wie vor die überwiegende Tendenz der italienischen Architektur. Die Abstände der Pfeiler, die Schiffbreiten sind licht und weit; die Richtung geht mehr in die Breite als in die Höhe. Das Aufstrebende des Styls wird daher nur bedingt zugelassen und durch die mächtig ausgesprochene Horizontale in Schranken gehalten. So erhebt sich auch das Mittelschiff in geringerem Maasse über die Abseiten und hat in seinen Oberwänden geringe Lichtöffnungen. Diesem

Verhältniss analog gestaltet sich die Pfeilerbildung wesentlich verschieden. Der schlanke Bündelpfeiler, der das rastlose Aufsteigen so lebendig vertritt, weicht einem mehr körperlichen, vier- und achtseitigen Pfeiler oder einer Rundsäule; die Gewölberippen haben statt des scharf elastischen Profils eine mehr breite, rundliche, durch aufgemalte Muster belebte Form. Besonders aber werden die Wandflächen wieder in ihr Recht eingesetzt, indem der Umfang der Fenster gemindert wird. Auf diesen Wandfeldern entwickelte sich die italienische Malerei zu jener Höhe, welche die Bewunderung aller Zeiten ist. Auch die Chorbildung wird vereinfacht und kehrt nicht selten sogar zu der romanischen Apsis zurück.

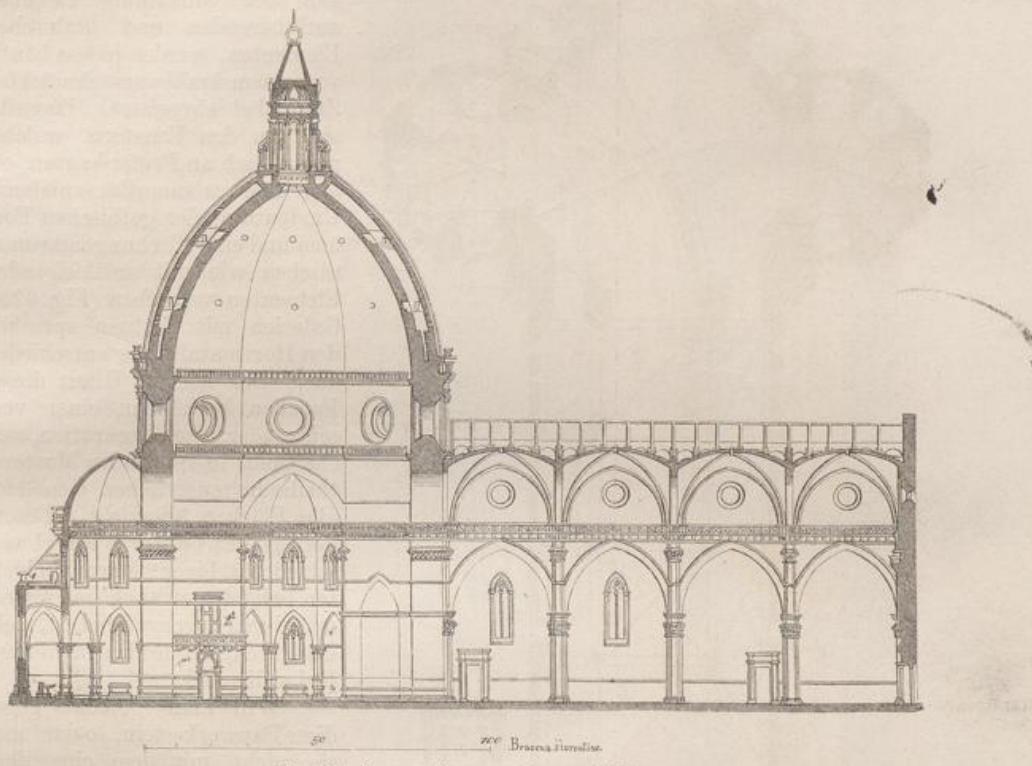


Fig. 621. Dom zu Florenz. Längenschnitt.

Am Aeusseren herrschen in gleicher Weise die ruhige Fläche und die Horizontallinie vor. Der Strebepfeiler, der im Norden den ganzen Bau überwuchert, wird auf das durch die Construction, durch seine Bedeutung als Widerlager erforderliche Maass zurückgeführt und als einfacher Mauerstreifen, nach Analogie der Lisenen des romanischen Styls, behandelt. Kräftige Gesimse betonen die horizontale Richtung, mit welcher denn auch die schwach ansteigenden Dächer nicht in Widerspruch stehen. Die Kuppel auf der Kreuzung von Langhaus und Querschiff wird auch jetzt mit Vorliebe angewendet, ja sogar zu einem Hauptpunkte der ganzen Anlage gemacht und in der Breite des gesammten Langhauses durchgeführt; ein Gedanke, der wieder auf die Idee der Centralbauten zurückgreift und mehrfach zu grossartigen räumlichen Wirkungen führt. Auch die Vorliebe für Kapellenschiffe, die das ganze Langhaus begleiten, ist für die Raumgestaltung der Bauten vielfach bestimmend geworden. Der Thurm endlich wird ebenfalls ausgeschlossen, da man sich nach wie vor damit begnügt, einen Glockenturm (Campanile) in der Nähe der betreffenden Kirche zu errichten. Die Façade gliedert sich daher nach Maassgahe des Langhauses, dessen Gestalt sie anzudeuten hat, jedoch überragt sie dieses an Höhe oft um ein Be-

Das  
Aeussere.

trächtliches und wird als prunkendes Schaustück behandelt. In der Regel sind ihre drei den Schiffen entsprechenden Felder je mit einem Giebel gekrönt (vgl. Fig. 625), von denen der mittlere höher emporsteigt. Getrennt und eingefasst werden diese Giebel durch fialenartig aufstrebende, mit schlanker Spitze bekrönte Mauerpfiler, an denen, wie an den Ziergiebeln, gotische Krabben und sonstige Detailformen verwendet werden.

Die Portale, theils rundbogig, theils spitzbogig überwölbt, haben eine mehr an romanische Bildung erinnernde Wandprofilirung, schwanken oft vollständig zwischen antikisirenden und gothischen Elementen, werden indess häufig von einem krabengeschmückten Ziergiebel eingefasst. Dasselbe gilt von den Fenstern, welche, namentlich an Profanbauten, oft eine überaus anmuthig-spielende Umdeutung der gotischen Formen und eine Mischung mit romanischen wie mit antikisirenden Elementen verrathen (Fig. 620). Galerien mit Statuen sprechen den Horizontalismus entschieden aus. Der höchste Glanz dieser Fassaden besteht in einer verschwenderischen Decoration, welche theils in spielenden Mustern, theils in musivischen Gemälden alle Flächen überzieht. Besonders ist ein bunter Wechsel verschiedenfarbiger Marmorschichten beliebt, der auch im Inneren manchmal durchgeführt ist, mehr der Pracht als der Harmonie und Ruhe dienend.

Will man gerecht gegen diese Bauwerke sein, so darf man sie nicht mit dem einseitigen Maassstabe nordischer Gotik messen. Jene fremden Formen sind offenbar hier nur ein entlehntes Gewand, durch dessen Hülle die darin gebannte Seele mehr

Würdigung.

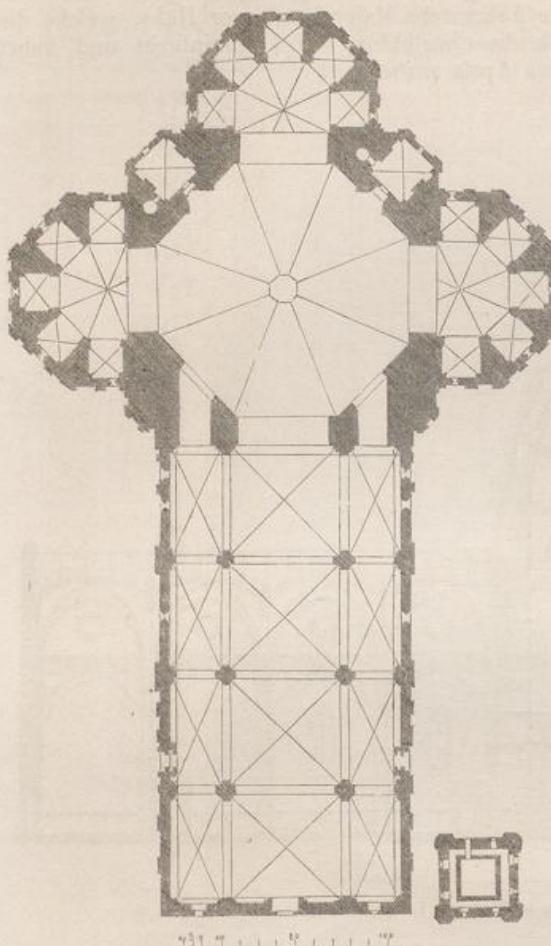


Fig. 622. Dom zu Florenz.

durchscheint als verborgen wird. Das Innere dieser mächtigen Werke ist oft von einer Grossräumigkeit, einer ruhig freien Wirkung, die den eng zusammengezogenen, athemlos aufstrebenden gotischen Kathedralen des Nordens fremd ist. Die italienischen Bauten haben in der Haupttendenz eine gewisse Verwandtschaft mit den Hallenkirchen Deutschlands. Dennoch sind die Verschiedenheiten nicht minder gross, sowohl in Hinsicht des Materials, als auch in der Art der Composition und des Aufbaues. Die deutschen Hallenkirchen haben das gotische Formprincip in seinen Grundzügen erfasst und in eigenthümlicher Weise ganz andere Raumdispositionen daraus entwickelt. Die italienische Architektur nahm die gotischen Formen als rein conventionelles Element auf, welchem sie ihr eigenes räumliches Gefühl keineswegs aufopferte. Sie gibt sich ungehemmt einer lebendig malerischen Wirkung, einem phantasievollen Spiel mit Stoff und Form hin. Der Norden zeigt sich auch hier ruhig, ernst und verständig, der Süden heiter, beweglich und poetisch erregt. Die Dauer

des gothischen Styls in Italien ist nur kurz. Wie er überhaupt nicht recht in Fleisch und Blut der Nation überging, so wurde er schon gegen die Mitte des 15. Jahrh. durch eine neue bewusste Rückkehr zur Antike völlig verdrängt.

Zuerst scheint der gotische Styl in Italien durch die Kirche S. Francesco zu Assisi eingeführt worden zu sein\*). Obwohl ein deutscher Meister *Jacob* als Erbauer derselben (1228, eingeweiht 1253) genannt wird, zeigt sie doch schon im Wesentlichen die Umgestaltungen, die der italienisch-gotischen Bauweise eigenthümlich sind. Es sind zwei Kirchen über einander, welche sich über der Grabstätte des heiligen Franziskus erheben. Während die untere noch rundbogig durchgeführt ist, hat die obere, einschiffige den Spitzbogen auf gegliederten Pfeilern, die in weitem Abstand errichtet sind. Die Strebepeiler sind in's Innere gezogen und theilweise thürrartig durchbrochen, um einer im Inneren umhergeführten Galerie eine Verbindung zu gewähren. Alle Wandflächen sind mit grossen Gemälden bedeckt, die Gewölbefelder haben auf azurblauem Grund goldene Sterne. — Kaum ist jener wichtige Bau vollendet, so folgt Florenz um 1250 mit der angeblich nach *Nicola Pisano's* Plänen erbauten Kirche S. Trinità, einem anziehenden Baue von mässigen Verhältnissen bei fünfschiffiger Anlage und mit geringer Erhebung des Mittelschiffes über die Absiden. Bedeutender ist der Bau der Dominikanerkirche S. Maria Novella, die

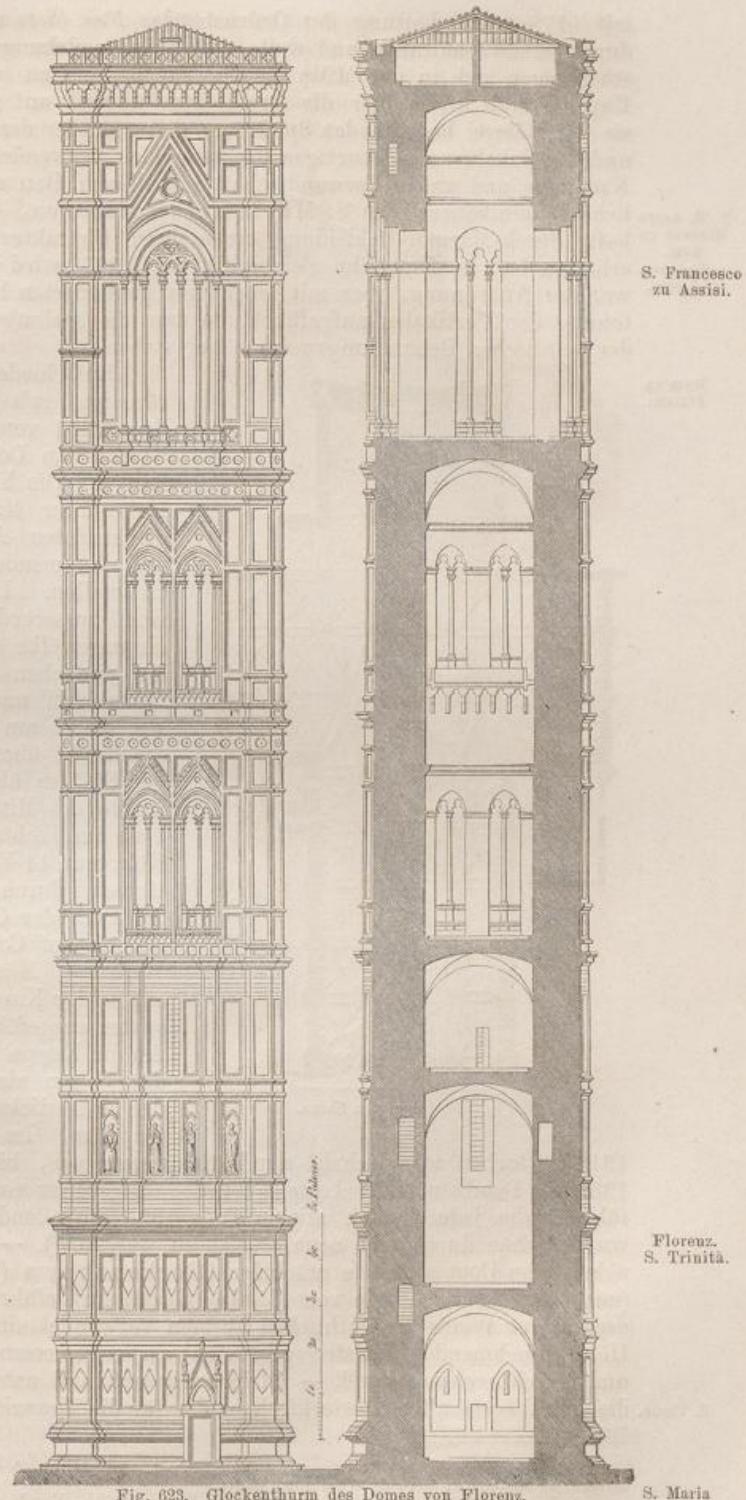


Fig. 623. Glockenturm des Domes von Florenz.

S. Maria Novella.

\*) Vergl. die Abbildungen in *Gailhabaud's Denkm. der Baukunst*. — Eine treffliche Erörterung dieses wichti-

seit 1278 unter Leitung der Ordensbrüder *Fra Sisto* und *Fra Ristoro* sich erhob, durch edle Verhältnisse und weite, lichte Raumwirkung ausgezeichnet. Dem Kreuzschiff legen sich in der Mitte die Chorkapelle und zu beiden Seiten je zwei kleinere Kapellen vor. Wie hier die Architektur überall auf grosse Flächen ausgeht, hat sie der Malerei bedeutenden Spielraum gelassen, der dann durch die Meister des 14. und 15. Jahrh. zu grossartigen Freskencyklen verwendet wurde. — In unmittelbarer Nachfolge und naher Verwandtschaft mit diesem Bau erhob sich in Rom die stattliche Dominikanerkirche *S. Maria sopra Minerva*, die neuerdings durch prunkhafte Stuck-Marmor-Bekleidung einen ihrem Charakter wenig zusagenden Schmuck erhalten hat. — Ungefähr gleichzeitig, seit 1277, wird der Dom von Arezzo in verwandter Anordnung, aber mit lebendiger gegliederten Pfeilern und in stärkerer Betonung der Vertikalen aufgeführt, so dass die schlanken Verhältnisse dieses Baues der nordischen Behandlungsweise näher stehen.

*S. M. sopra  
Minerva zu  
Rom.  
Dom von  
Arezzo.*

Dom zu  
Florenz.

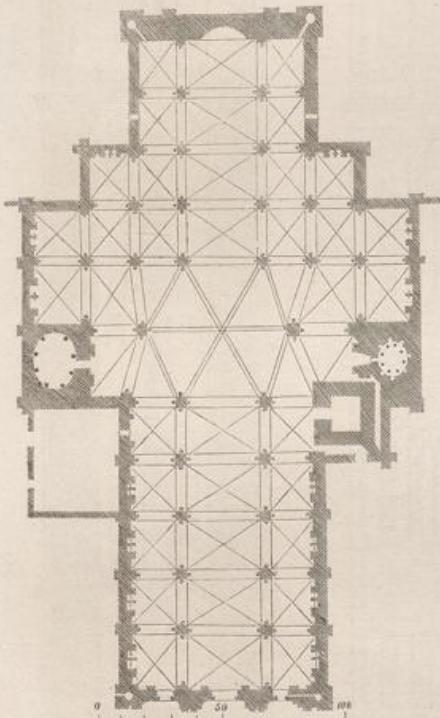


Fig. 624. Dom von Siena.

1310 gestorben war, schritt der Bau langsam vor, bis der berühmte Maler *Giotto* 1334 als Dombaumeister bestellt wurde; dieser liess eine neue prächtige Façade aufführen, die jedoch nach seinem Tode 1336 unvollendet blieb und später zerstört wurde, ohne durch eine neue ersetzt zu werden\*\*). — Von *Giotto* führt auch der neben dem Dom stehende prächtige Glockenturm (Fig. 623), seit 1334 erbaut, (nach dem Meisters Tode von *Taddeo Gaddi* fortgeführt), an welchem in geistreich decorativer Weise die gothischen Formen verwendet sind. Durch die nach oben an Höhe zunehmenden Fenster gibt sich ein angemessenes Streben nach Schlankheit und Durchbrechung kund. — Gleichzeitig entstand unter *Arnolfo's* Leitung seit 1294 s. Croce. die gewaltigste aller Klosterkirchen, die für die Franziskaner erbaute *S. Croce*. Mit

gen Baues gibt *Schnaase* im VII. Bde. seiner Gesch. d. bild. Künste, wo überhaupt die italienische Gotik eine ebenso eindringende als umfassende Würdigung findet.

\*) *La metropolitana Fiorentina illustrata*. 4. Firenze 1830. — Vergl. auch *Gailhabaud* a. a. O.

\*\*) Der treffliche, zu früh gestorbene *J. G. Müller* hat in neuerer Zeit eine meisterhafte Façade im Geiste Giotto's und der italienisch-gotischen Kunst entworfen. Vergl. *E. Förster*: *J. G. Müller*, ein Dichter- und Künstlerleben. S. 248, mit Abbild.

Entschiedener entfaltet sich die weiträumige, in's Breite strebende Tendenz an dem 1294 von Meister *Arnolfo di Cambio* begonnenen Dom zu Florenz, *S. Maria del fiore*\*). Die Florentiner Republik, auf der Höhe ihrer Macht, beschloss in ihm den glänzendsten Ausdruck ihrer Grösse sich und kommenden Geschlechtern vor Augen zu stellen. Die Dimensionen der Schiffe sind ausserordentlich. Vier quadratische Kreuzgewölbe (vgl. Fig. 621 und Fig. 622), auf einfachen Pfeilern ruhend, bilden das Mittelschiff und überspannen hier „Räume, wie sie,“ um mit Burckhardt zu reden, „vielleicht überhaupt noch nie mit so wenigen Stützen überwölbt worden waren.“ Die Breite des Mittelschiffs beträgt nämlich 53 Fuss im Lichten, während sie am Dom zu Köln nur 44 Fuss misst. Leider beeinträchtigt eine durch den ganzen Bau fortlaufende, am Fuss der Obergewölbe sich hinziehende Galerie auf Consolen die Grossartigkeit der Wirkung. Minder glücklich ist der mächtige achteckige Kuppelraum entworfen, der, erst später ausgeführt, den Langhausbau schliesst. An die Kuppel legen sich östlich und zu beiden Seiten niedrige Flügel mit je fünf in der Mauerdicke angebrachten quadratischen Kapellen. Im 14. Jahrh., nachdem Arnolfo

Ausnahme des polygonalen Chores und seiner zehn viereckigen Seitenkapellen verzichtete der Meister hier auf die Wölbung und legte sowohl das 41 Fuss breite Querhaus, wie das 61 Fuss breite Mittelschiff sammt den 26 Fuss breiten Seitenschiffen mit offenen Dachstühlen an, die für die einzelnen Abtheilungen der letzteren quer auf die Hauptaxe stossen. Die imposante Weite des Raumes erhält durch die herbe Strenge und Schmucklosigkeit noch höhere Wirkung, die durch die zahlreichen Grab-



Fig. 625. Dom von Siena.

denkmale dieses Pantheons des italienischen Volkes eine besondere Weihe gewinnt. In Siena ahmen die einschiffigen Kirchen S. Domenico und S. Francesco diesen für derartige Anlagen geradezu typisch gewordenen Styl nach\*).

Eins der schönsten gotischen Gebäude Italiens ist der Dom zu Siena (Fig. 624), <sup>Dom zu Siena.</sup> noch aus dem 13. Jahrh., die Façade seit 1284 durch *Giovanni Pisano* errichtet\*\*). Sein Langhaus ist von stattlichen, edlen Verhältnissen; die weiten, im Halbkreise geschwungenen Bögen ruhen auf viereckigen Pfeilern. Merkwürdig ist die sechseckige

\* ) Näheres darüber in meinem oben citirten Reisebericht in den Mitth. der Centr. Comm. 1860.  
\*\*) Vergl. meinen Reisebericht in den Mitth. Die Baugeschichte gibt zum ersten Mal vollständig Schnaase im VII. Bd. seines Werkes.

Lübbe, Geschichte d. Architektur. 5. Aufl.

Kuppel, welche oben in ein unregelmässiges Zwölfeck übergeht. Sie wurde 1264 vollendet und ist einer der ersten Versuche, die Kuppel über das Mittelschiff hinaus zu erweitern. Der Wechsel schwarzer und weisser Marmorschichten macht die Wirkung des Innern etwas unruhig. Das Aeussere, in derselben bunten Weise geschmückt, ist durch eine prachtvolle Façade (Fig. 625), an welcher die gothischen Zierformen mit Verständniss behandelt sind, ausgezeichnet. Im Jahre 1317 begann man den Chor zu verlängern und an der Ostseite, wo das Terrain in bedeutender Tiefe abfällt, unter dem Chor die Taufkirche S. Giovanni zu errichten, deren Façade mit grösserem Verständniss als irgend eine andere in Italien auf die nordische Auffassung eingeht.



Fig. 626. Dom zu Orvieto. Façade.

Im J. 1340 wurde ein Anbau begonnen, dem der vorhandene Dom nur als Querhaus dienen sollte. Dieses neue Werk, das im grossartigsten Sinn gedacht ist, blieb leider seit 1357 unvollendet liegen. — Von höchster Bedeutung in derselben Richtung ist der Dom zu Orvieto. Im Jahre 1290 wurde ein Umbau begonnen, dem bis 1310 Meister *Lorenzo Maitani* von Siena vorstand. Im Innern hat der Dom nach Art der Basiliken Säulenreihen mit Rundbögen und sichtbarem, reich verziertem Dachstuhl; am Aeusseren aber erhebt seine seit 1310 ausgeführte Façade (vgl. Fig. 626) mit ihren schönen Verhältnissen, den drei reich geschmückten Portalen, den hohen, durch Fialen getrennten drei Giebeln und der überschwänglich kostbaren und edel durchgeföhrten farbigen Mosaik- und Marmordecoracion ihn zu einem der herrlichsten Werke italienisch-gotischer Kunst. — In Pisa ist der berühmte Camposanto, der neben dem Dom liegende Friedhof, ein Werk des *Giovanni Pisano*, begonnen 1278, vollendet im J. 1283, hervorzuheben: ein Denkmal, einzig in seiner Art. In heiliger

*Dom zu  
Orvieto.*

Begeisterung liessen die meerbeherrschenden Bürger der Stadt die Erde zu dem neuen Friedhofe in Schiffen aus dem gelobten Lande herbeiholen. Hohe Hallen, rundbogig nach dem inneren Raum auf Pfeilern sich öffnend, umgeben den weiten Hof. Die Bögen sind mit edel gotischem Maasswerk gefüllt. — In den übrigen Städten Andere tosk. Bauten. Toskana's bringt der Wetteifer nun bald eine Reihe von gothischen Bauten hervor, bei welchen die Schärfe jenes Styles freilich durch Einmischung des Rundbogens und mancher antikisirender Gliederungen zu leiden hat, wofür indess die Annuth und Liebenschuldigkeit des Ganzen entschädigt. Von *Giovanni Pisano* führt noch der Vergrösserungsbau des Doms zu Prato her, dessen schlanker Campanile, um 1340 von *Niccolò di Cecco* aufgeführt, in einfacheren, derberen Formen mit dem Glockenthurm des Florentiner Domes wetteifert. Ein zierlicher Bau von schlanken Verhältnissen und feiner Anwendung gothischer Formen an Portalen, mit einer Galerie und den Bekrönungen der Strebepfeiler ist das seit 1339 durch *Cellino di Nese* errichtete Baptisterium zu Pistoja. — Bedeutender ist der Neubau des Doms von Lucca, der Dom von Lucca.

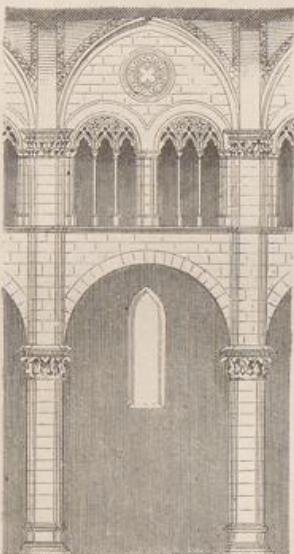


Fig. 627. Inneres.

Dom von Lucca.

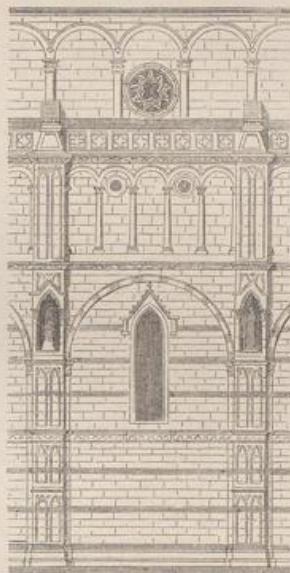


Fig. 628. Äusseres.

mit Beibehaltung der alten prachtvollen Façade (S. 428) seit 1308 mit dem Chore begonnen wurde und im Wesentlichen wohl der ersten Hälfte des 14. Jahrh. angehört. Es ist ein dreischiffiger Bau von freien, ansprechenden Verhältnissen mit einem zweischiffigen Querhause. Das Mittelschiff hat 30 Fuss Weite, die Seitenschiffe sind 21—22 Fuss breit. Die Pfeiler schliessen sich denen des Florentiner Domes an, sind aber in dichterem Abstand (22 Fuss 9 Zoll) aufgestellt und durch Rundbögen verbunden. Ueber den Arkaden sind schlanke rundbogige Triforien mit gothischer Maasswerkfüllung angebracht, und über diesen liegen die kleinen Rundfenster. (Vgl. Fig. 627 u. 628). Der Chor ist nach romanischer Weise durch eine Halbkreisnische geschlossen. Das Äussere zeigt eine besonders ansprechende Gliederung. — In ähnlich freier Weise findet sich der gotische Styl umgestaltet an der originellen Kirche *Or San Michele* in Florenz, welche 1308 zuerst als offene Getreidehalle errichtet, dann seit 1336 zu einer Kirche umgewandelt wurde. Der als Maler und Bildhauer berühmte *Andrea Orcagna*, 1340 mit Vollendung des Baues und mit Ausführung des prachtvollen Altartabernakels beauftragt, scheint das Werk vollendet zu haben. Es hat einen burg- oder palastartigen Charakter, da über dem hallenartigen Untergeschoss zwei obere Stockwerke mit Spitzbogenfenstern und reichem Kranzgesims hoch emporsteigen. Orcagna setzte glänzendes Maasswerk in die früher offenen

Or San  
Michele zu  
Florenz.

Arkaden, wodurch der niedrige zweischiffige Raum allerdings sehr dunkel wurde. Nischen mit Statuen geben zwischen den Fenstern des Erdgeschosses dem Äusseren einen prächtigen Schmuck.

*Dom zu Perugia.* In den übrigen Theilen des mittleren und oberen Italien suchte man sich ebenfalls in sehr verschiedener Weise der Vorzüge des neuen Styles zu bemächtigen. Am Dom zu Perugia wurde sogar ein Versuch mit der Hallenkirche gemacht, der bei einem Mittelschiff von etwa 45 Fuss Breite und 20 Fuss breiten Seitenschiffen allerdings bedeutend genug in den Verhältnissen, aber zu dürtig und schwächlich in den Formen ausfiel. Die Fenster, zweitheilig mit einfach gutem gothischem Maasswerk,

wurden in zwei Reihen über einander, ähnlich der Elisabethkirche in Marburg, angeordnet. — Ungleich bedeutender und in einer dem italienischen Raumgefühl mehr zusagenden Weise kam der gothische Styl an S. Petronio zu Bologna in An-

S. Petronio  
zu Bologna.

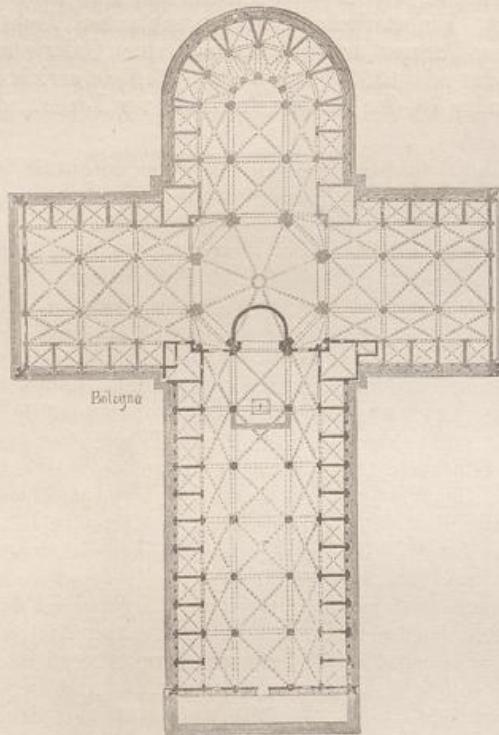


Fig. 629. S. Petronio zu Bologna. Grundriss.



Fig. 630. S. Petronio zu Bologna. System.

wendung, einem Baue, der in seiner beabsichtigten Grundform die höchste Ausbildung des italienisch-gothischen Systems enthält (Fig. 629). Ein Meister *Antonio* begann 1390 den Bau, zu dessen Gunsten acht frühere Kirchen und viele Häuser niedergeissen wurden. Die Verhältnisse und der Grundgedanke des Planes sind denen des Florentiner Domes nachgebildet, aber mit Vermeidung der dort vorhandenen Mängel. Das gegen 46 Fuss weite, 128 Fuss hohe Mittelschiff, von quadratisch angeordneten Gewölben bedeckt, wird nicht bloss wie dort von schmaleren und niedrigeren Seitenschiffen begleitet, sondern erhält durch Kapellenschiffe, die abermals niedriger sind und auf jedes Gewölbjoch je zwei Kapellen erhalten (Fig. 630), eine für die perspektivische Wirkung ungemein werthvolle Vertiefung. Die Anordnung und Abstufung der Fenster ist ebenso durchdacht, wie die Anlage der spitzbogigen Gewölbe, die auf kräftigen Pfeilern ruhen. Leider musste man den Chor provisorisch durch eine grosse Apsis schliessen. Im Plane lag dagegen, das Langhaus durch ein Querschiff von ganz gleicher Disposition und gleicher Länge zu durchschneiden und auf dem Mittelpunkte eine gewaltige achteckige Kuppel nach dem Muster der Florentiner Domkuppel aufzurichten. Der Chor sollte sich als Verlängerung des Schiffbaues ebenfalls fünfschiffig anschliessen und in eine Apsis mit Umgang und Kapellenkranz ent-

den, deren Anordnung eine dem italienischen Gefühl entsprechende Umgestaltung französischer Chorpläne sein würde. Der Bau hätte dergestalt eine Gesamtlänge von etwa 608 Fuss erhalten. Auch ohne diese Durchführung bleibt der Schiffbau eine der glücklichsten und grossartigsten Conceptionen der italienischen Gotik. — Auch sonst ist der Kirchenbau in Bologna mehrfach auf gotische Anlage, namentlich bei der Chorbildung eingegangen. So bei der Klosterkirche S. Francesco, einem eleganten Bau von sehr leichten, schlanken Verhältnissen, dessen Schiff durch sechstheilige Gewölbe nach dem Beispiele des nordischen Uebergangsstiles bemerkenswerth ist\*). Die Pfeiler sind nüchtern in achteckiger Anlage mit roh vorgesetzten Gewölbeldiensten, die Details durchweg gefühllos. Der fünfseitig geschlossene Chor ist von einem niedrigen Umgang begleitet. An der Ostseite des südlichen Kreuzflügels erhebt sich ein zierlicher in Backstein ausgeführter Glockenthurm. Polygonen Chorschluss hat auch S. Salvatore, ferner mit einem Umgang die Kirche der Servi. S. Giacomo Maggiore bildet sogar seinen Chor mit sieben Seiten des Zwölfecks und entsprechendem Umgang sammt Kapellenkranz.

Ueberhaupt sind es meistentheils die Ordenskirchen, an denen der gotische Styl zuerst und am entschiedensten zur Herrschaft kam. In Venedig erhob sich seit 1250 die Franziskanerkirche S. Maria de' Frari, ein trefflich durchgeführter Backsteinbau von kthner Weite auf schlanken Rundsäulen. Das grossartig freie, in glücklichen Verhältnissen durchgeführte Innere besteht aus einem 40 Fuss breiten Mittelschiff und zwei etwa halb so breiten Seitenschiffen. Die spitzbogigen Arkaden, sechs an jeder Seite, haben 30 Fuss Spannung. An das Langhaus stösst ein Querschiff, dem eine grosse und sechs kleinere Chornischen vorgelegt sind, die sämmtlich erst dem 14. Jahrhundert angehören. Der Hauptchor schliesst als halbes Zwölfeck, die Seitenchöre als halbe Achtecke, so dass in die Axe stets ein Pfeiler fällt. Schlanke Spitzbogenfenster, mit elegantem Maasswerk und in der Mitte mit einer Maasswerksgalerie, geben diesen Theilen einen glänzenden Schmuck. Noch weiträumiger und stattlicher ist die nach dem Muster dieses Baues und in Wetteifer mit demselben errichtete Dominikanerkirche S. Giovanni e Paolo, im Wesentlichen ein Werk der zweiten Hälfte des 14. und der ersten Hälfte des 15. Jahrh. Die Anlage ist durchaus verwandt, nur die Zahl der Chorkapellen wurde auf fünf ermässigt, und die polygonen Abschlüsse erhielten die regelrichtige ungleiche Seitenzahl. Dasselbe System befolgt dann die Kirche S. Anastasia zu Verona, 1290 begonnen, aber erst später vollendet, ein Bau von trefflichen Verhältnissen, frei, leicht und weit, dabei am Aeusseren in Backstein zierlich und doch einfach durchgeführt\*\*). Auch der Dom zu Verona in seinem weiten Schiffbau schliesst sich derselben Anlage an, nur dass statt der Säulen schwerfällig gegliederte, stumpf profilierte Pfeiler eintreten, wie denn überhaupt die Behandlung der Einzelformen Vieles zu wünschen lässt. — Eine abweichende interessante Anordnung zeigt dagegen das Langhaus von S. Fermo daselbst, eine etwa 50 Fuss breite einschiffige Anlage, mit einer trefflich stylisirten Holzdecke in Form eines flach ansteigenden Gewölbes\*\*\*). Aehnliche Behandlung zeigt das gewaltige Schiff der Kirche der Eremitani zu Padua.

Gegen Ende des 14. Jahrh. entstand, gegenüber jenen einfacheren Anlagen, eins jener mit allen Mitteln der Kunst ausgestatteten Gebäude, in welchen sich das künstlerische Schaffen einer Zeit zu maassgebender Bedeutung erhebt. Es ist die grossartige Ordenskirche der Certosa bei Pavia, 1396 durch den Gewaltherrschern von Mailand Gian Galeazzo Visconti gegründet und im Laufe des 15. Jahrh. vollendet. Das Innere gibt einen der schönsten räumlichen Eindrücke, welche der Kirchenbau in Italien hervorgebracht hat. Das Langhaus (Fig. 631) hat durchaus die Anordnung von S. Petronio zu Bologna: quadratische Gewölbe auf reich gegliederten Pfeilern, begleitet von schmaleren Seitenschiffen und Kapellenreihen. Diese Räume sind in der Höhe so gegen einander abgestuft, dass dem Mittelschiff und den inneren Seitenschiffen kleine Oberfenster bleiben. Die Arkaden kehren zum Rundbogen zurück,

\*) Auf dem in meinem Reisebericht (Mith. d. Centr.-Comm. 1860, S. 168) gegebenen Grundriss sind die Gewölbe durch ein Verschen des Zeichners unrichtig angegeben. Für diesen Irrthum wie für die zahlreichen sinnentstellenden Druckfehler jenes Berichtes muss ich die Verantwortlichkeit ablehnen.

\*\*) Vergl. die treffliche Aufnahme von *Essenwein* in den Mith. d. Wiener Centr.-Comm. 1860.

\*\*\*) Eine farbige Darstellung in *Semper's Stil II*. Tafel. 22.

Andere Kirchen zu Bologna.

Ordenskirchen zu Venedig.

S. Anastasia zu Verona.

Dom zu Verona.

S. Fermo zu Verona.

Eremitani zu Padua.

Certosa bei Pavia.

aber in den Gewölben mischt sich diese Form mit dem Spitzbogen frei nach dem Bedürfniss. In völlig romanischer Anlage schliesst sich ein langes Querschiff mit Apsiden dem Hauptbau an, und der ebenfalls lang vorgelegte und mit Apsiden versehene Chor entspricht dieser Planform. Eine Kuppel, deren Ausführung jedenfalls erst der Renaissancezeit angehört, und von deren Entwicklung Fig. 632 eine Ansichtigung gibt, erhebt sich auf der Durchschneidung von Langhaus und Querschiff. Das Aeussere folgt mit seinen Säulengalerien und Gesimsen noch völlig dem romanischen Style. Die prachtvolle Façade ist später bei den Werken der Frührenaissance zu besprechen. — Aehnliche Verhältnisse des Inneren, nur ohne die Kapellenreihen, zeigt das Schiff des Domes zu Como, ebenfalls 1396 begonnen und in demselben glücklichen Raumgefühl behandelt, wie die Certosa, aber noch grossartiger in den Verhältnissen. Das Mittelschiff misst in den Axen 56, der Abstand der Pfeiler beträgt 36 Fuss, und da diesen weiten Abständen eine

Dom zu  
Como.

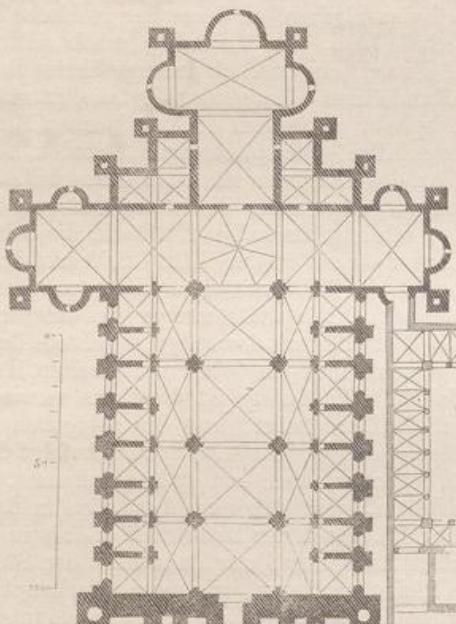


Fig. 631. Certosa zu Pavia.

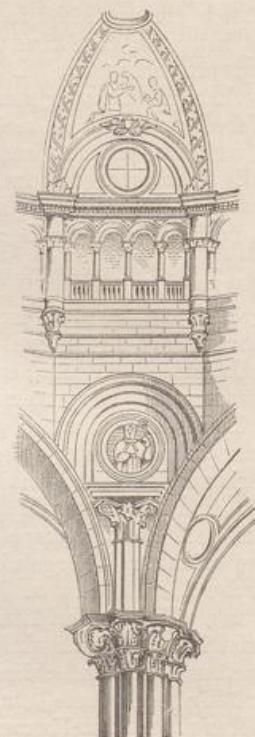


Fig. 632. Certosa zu Pavia. (Nach Nohl.)

angemessene Höhe und Schlankheit der Pfeiler und der Gewölbe entspricht, so entsteht einer der grossartigsten und edelsten Kirchenräume Italiens. Das Kreuzschiff samt der Kuppel in dem Chor sind in der Frührenaissance hinzugefügt und werden später besprochen werden.

Ordens-  
kirchen zu  
Mailand.

Andere Bauten Oberitaliens, namentlich die Ordenskirchen, folgen überwiegend der an S. Maria de' Frari zu Venedig zuerst aufgetretenen Anlage, indem sie ihre weiten Spitzbogengewölbe in der Regel auf Säulen stellen. Mehrere Beispiele dieser Art finden sich in Mailand, zum Theil mit besonderen Eigenheiten der Disposition. So S. Pietro in Gessate\*), wo die Querschiffarme polygon geschlossen sind und sämmtliche Kapellen des Langhauses diese Form in kleinerem Maassstabe wiederholen. Der polygoné oder halbkreisförmige Abschluss der Querflügel, der sonst nur in den rheinischen Bauten des romanischen Styles häufig vorkommt, ist bei den Kirchen Mailands und der Umgegend allgemein beliebt. Chor und Campanile sind später erneuert. Dagegen bietet S. Gotardo ein anziehendes Beispiel der in zierlichem Back-

\*) Grundriss in meinem Reisebericht in den Mitth. der Centr.-Comm. 1860, S. 119.

steinbau durchgeföhrten gotischen Glockenthürme Oberitaliens. Ein anderes Monument dieser Gruppe, die Kirche S. Maria delle Grazie (Fig. 633) befolgt im Schiffbau ähnliche Disposition, nur dass die Kapellenreihen sich rechtwinklig als zweites Seitenschiff gestalten. Chor und Querschiff sind ein bedeutendes Werk der Frührenaissance. Auch S. Maria del Carmine mit einem Mittelschiff von etwa 38 Fuss Weite auf stämmigen Säulen und mit basilikenartiger Anlage des Kreuzschiffes und des aus drei Apsiden bestehenden Chores gehört trotz moderner Decoration dieser Epoche an. Eine Pfeilerkirche dagegen von bedeutenden, aber schweren Verhältnissen ist S. Eustorgio; ähnlich, wenngleich verbaut, erscheint S. Simpliciano, während S. Marco ebenfalls noch die Spuren einer mit S. Pietro in Gessate verwandten Anlage erkennen lässt. Sehr reich ist die Kapellenanlage des Langhauses endlich bei S. Maria del Carmine zu Piacenza ausgeprägt, wo auf jedes quadratische Gewölbe des Mittelschiffes ein langes, schmales Kreuzgewölbe des Seitenschiffes und je zwei polygon geschlossene Kapellen kommen.

Eine Sonderstellung unter allen Denkmälern Italiens nimmt der Dom zu Mailand\*) ein. Eine Stiftung desselben Gian Galeazzo Visconti, im J. 1386 unter Zuziehung vieler fremder Architekten, namentlich eines deutschen Meisters *Heinrich von Gmünd*, dann unter Bauführung eines Meisters *Johann von Gratz* begonnen, schliesst er, seinem Grundriss nach, sich auffallend an das in deutschen Kathedralen, namentlich im Kölner Dom herrschende System an (vergl. Fig. 634 mit Fig. 489). Das fünfschiffige Langhaus, von einem dreischiffigen Querbau durchschnitten, der polygone, mit niedrigem Umgang schliessende Chor, die enge Stellung der Pfeiler, das Verhältniss des Mittelschiffes zu den nur halb so breiten Seitenschiffen, das Alles erinnert an den Kölner Dom. Dennoch ist der Eindruck ein fast diametral verschiedener. Nicht allein, dass die gebündelten Pfeiler nüchtern und stumpf gebildet sind, hässlich schwülstige Basen und über den Kapitälen schwerfällige Tabernakelarchitekturen mit Statuen haben: auch die Höhenentwicklung ist eine wesentlich abweichende. Von dem Mittelschiff aus stufen sich die Schiffe um ein Geringes an Höhe ab, so dass die Oberwände sich niedrig mit beschränkten Lichtöffnungen gestalten, und die Gesamtwirkung einen hallenartigen Charakter gewinnt, der allerdings durch die gewaltigen Dimensionen und das gedämpfte Licht einen trotz aller Einzmängel fast überwältigenden Eindruck ausübt. Was die räumliche Entfaltung betrifft, so ist das Mittelschiff bei 60 Fuss 5 Zoll Weite, in den Pfeilerachsen 146 Fuss hoch, die beiden Seitenschiffe haben bei 30 Fuss 5 Zoll Weite eine Höhe von 96 Fuss für das innere, von 74 Fuss für das äussere Seitenschiff. Auch das Querschiff, auf dessen Vierung sich eine Kuppel erhebt, tritt nicht weit vor und hat an jeder Façade eine kleine polygone, unorganisch angesetzte Nische. Der Chor schliesst nüchtern in dreiseitiger Form mit einem Umgang, aber ohne Kapellenkranz, denn die äussersten Seitenschiffe enden hier ganz unmotiviert mit geradem Wandschluss. Auch am Aeusseren (Fig. 635) walitet die Horizontale entschieden vor, und so verschwenderisch eine Fülle decorativer Einzelformen, Fialen mit zierlichen Krabben, Baldachine mit Statuen, verticales Stabwerk und reiche Fensterkrönungen darüber ausgestreut sind, so staunenswerth die Wirkung des durch und durch aus weissem Marmor aufgeföhrten Riesenbaues, der an Ausdehnung den Kölner Dom weit hinter sich lässt, bleiben wird: einen organischen Eindruck kann das Werk nimmermehr machen. Treffend sagt daher Burck-

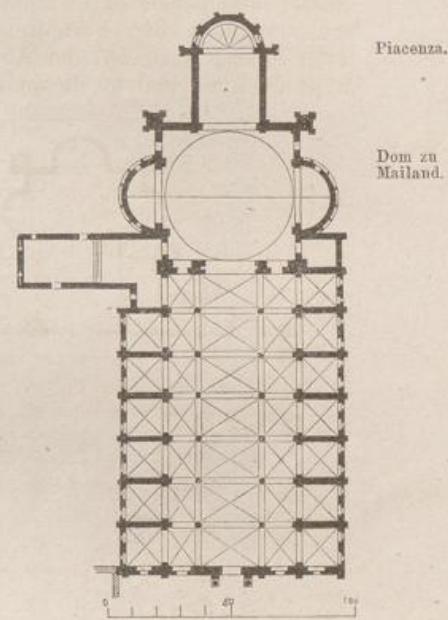


Fig. 633. S. Maria delle grazie zu Mailand.

\*) Francetti: Storia e descrizione del Duomo di Milano. 4. Milano 1821.

hardt in seinem „Cicerone“: „Der Dom von Mailand ist eine lehrreiche Probe, wenn man einen künstlerischen und einen phantastischen Eindruck will von einander scheiden lernen. Der letztere, den man sich ungeshmäler erhalten möge, ist hier ungeheuer: ein durchsichtiges Marmorgebirge, hergeführt aus den Steinbrüchen von

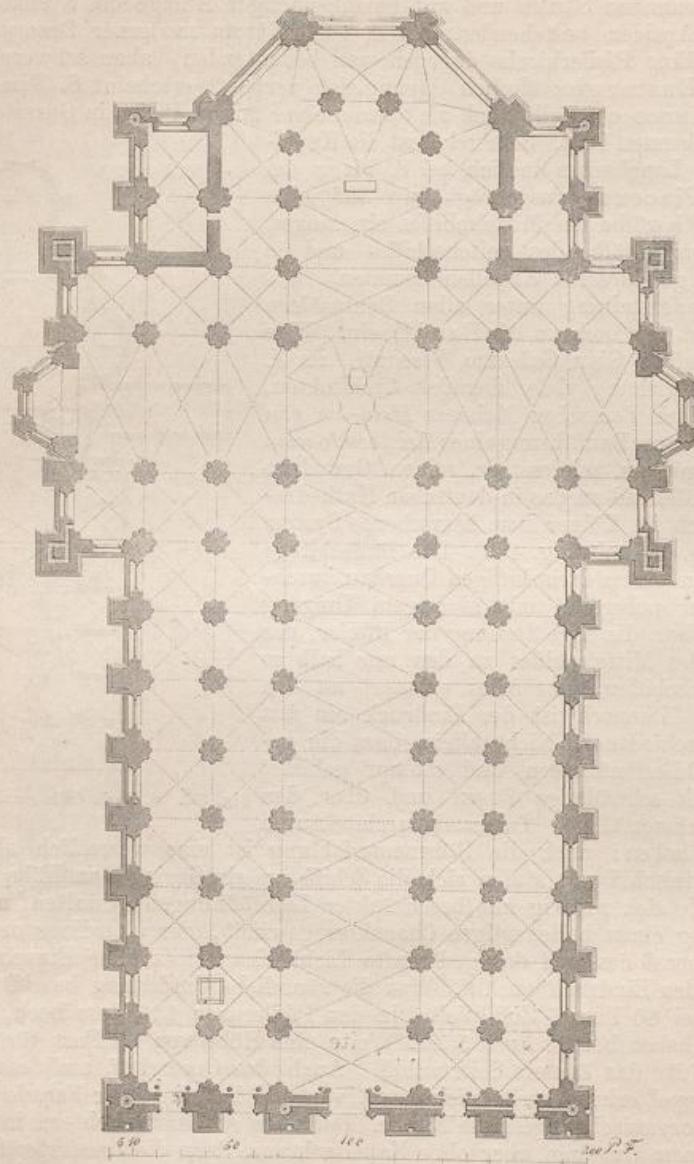


Fig. 634. Dom zu Mailand.

Ornavasso, prachtvoll bei Tage und fabelhaft bei Mondschein; aussen und innen voller Sculpturen und Glasgemälde, und verknüpft mit geschichtlichen Erinnerungen aller Art — ein Ganzes, dergleichen die Welt kein zweites aufweist. Wer aber in den Formen einen ewigen Gehalt sucht und weiss, welche Entwürfe unvollendet blieben, während der Dom von Mailand mit riesigen Mitteln vollendet wurde, der wird dieses Gebäude ohne Schmerz nicht ansehen können.“ —

Nach Unter-Italien kam die Gotik direct aus Frankreich durch die Herrschaft *Gothik in Unter-Italien.*  
Karls von Anjou, dessen einflussreichste Architekten sämmtlich Franzosen waren.  
*Peter von Angicourt* wird als oberster Architekt des Königs und Aufseher der Bauten



Fig. 635. Dom zu Mailand.

des gesammten Landes genannt. Daher finden wir hier den frühgotischen Styl mehrfach in unmittelbarer Uebertragung und ohne die sonst in Italien vorkommende Umgestaltung. Erst in späterer Zeit wird auch hier manche Concession an den Baugeist des Landes gemacht. Frühgotisch ist die Grottenkirche von Monte S. Angelo auf dem Berge Gargano, frühgotisch sind namentlich die Cisterzienserkirchen zu Casamara und S. Maria d' Arbona. Den Chorumgang mit drei Kapellen, ebenfalls

nach der frühgotischen Weise Frankreichs, zeigen der Dom von Acerenza, die Klosterkirche S. Trinità zu Venosa und die Kathedrale von Aversa. Endlich hat in Neapel die Kirche S. Lorenzo Maggiore einen Chor aus dem Zwölfeck mit Umgang und Kapellenkranz. Auch der Dom daselbst hat polygonen Chorschluss, aber ohne Umgang, dafür mit Nebenkapellen. Dem vulkanischen Nachbar zu Liebe, der die Gegend mit Erdbeben heimsucht, hat man aber beim Mittelschiff auf Gewölbe verzichtet und dafür den Seitenschiffen allein Kreuzgewölbe gegeben, die auf Pfeilern mit drei Halbsäulen ruhen. Das Portal des Domes zeigt die überschwängliche Phantastik italienischer Decorationslust üppig in's Kraut geschossen. Ein ansehnlicher Bau ist S. Domenico, ebenfalls mit flacher Decke im sehr schlanken Mittelschiff, mit Kreuzgewölben in den niedrigeren Seitenschiffen und einem ebenso gewölbten, wieder etwas niedrigeren Kapellenschiff an jeder Seite. Das Kreuzschiff hat ein spitzbogiges Tonnengewölbe und fünf Kapellen an der Ostseite, von welchen die drei mittleren polygon geschlossen sind. Die Façade war ursprünglich auf eine offene Vorhalle zwischen zwei Thürmen angelegt. — Unter den Profanbauten steht das grandiose Castel Nuovo in erster Linie. Streng und rein ist das Castel del Monte, üppig phantastische Formen hat das Stadtthor zu Fondi, das von zwei Rundthüren mit Zinnenkranz und gothischem Bogenfries auf Konsolen flankirt ist.

**Sicilische Gothik.** Auf Sicilien zeigt der gotische Styl eine seltsame Mischung mit arabisch-normannischen Zierformen und eine Aneignung der eleganten Vortragsweise toskanischer Kunst. **Palermo.** Die Façade des Doms zu Palermo mit ihren drei reichen Portalen und den beiden schlanken Thürmen, zu welchen jenseits der Strasse liegend noch ein dritter kommt, der durch Schwibbögen mit der Kirche verbunden ist, gehört einem fein entwickelten Uebergangsstyle an (vgl. S. 433). Auch die prächtige Vorhalle der Südseite zeigt verwandte Formen. Die Façade von S. Francesco d' Assisi enthält ebenfalls zierliche Elemente einer Uebergangsarchitektur. — Dieselben mannichfachen Einflüsse spiegeln sich im Profanbau. Der mächtige Pal. Tribunale, ehemals Chiaramonte, hat Zinnenbekrönung und dreitheilige Fenster auf Säulchen, eingefasst nach alter maurisch-normannischer Sitte mit Ornamentbändern in schwarzen Mustern. Im Innern ein Saal mit prächtig bemalter Holzdecke. Elegante Flächen-decorationn desselben Styles zeigt das Spedale grande, inschriftlich vom Jahre 1330. Die Spitzbogenfenster sind durch ein Säulchen getheilt, darüber findet sich eine Rosette, das Ganze wieder durch einen Spitzbogen eingerahmt. Endlich schwingen sich von den Pfeilern zwischen den einzelnen Fenstern hohe Rundbögen auf, alles in flachem Relief mit schwarzen und gelben Steinen in reichem Wechsel geschmückt. Die Rundbögen durchschneiden einander, und unter dem Durchschneidungspunkt sind wieder kleine Rosetten angebracht. Im 15. Jahrh. dringen die Formen des nordischen Profanbaues in gedrückten Bögen, durchschneidenden Stäben und Fischblasenmustern ein. So an einem Palast in der Via dell' Allodio, welchen nach inschriftlichem Zeugniß Franciscus Patella 1495 für sich und seine „dulcissima conjux“ erbaute. Ähnlich der sogenannte Pal. del Duca di Pietragliata. — In Messina schliesst sich das elegant behandelte Hauptportal des Doms mehr dem norditalienischen reich decorirten Style an.

**Profan-**  
**bauten.** Die Profan-Architektur des gotischen Styles hat in Italien eine grosse Anzahl bedeutender Werke aufzuweisen, welche einen ungemischteren Eindruck hinterlassen, als selbst die prächtigsten Kirchen dieses Styles. Denn gerade was bei diesen sich mit der Tendenz des gotischen Systems nicht vereinigen liess, Weiträumigkeit und Vorwalten der Horizontalen, das liegt bei der Profanarchitektur in den Grundbedingungen nicht bloss als erlaubt, sondern als nothwendig enthalten. Die Florentinischen Gebäude dieser Art zeichnen sich durch einen fast düsteren Ernst, kriegerischen Trotz und imposante Massenwirkung aus. Man sieht es Palästen, wie dem seit 1298 entstandenen Palazzo Vecchio und anderen, die mit ihren riesigen Mauerflächen, den kleinen Fenstern, dem drohenden Zinnenkranze wie eine befestigte Burg mitten in der Stadt sich erheben, deutlich an, dass ein edles Geschlecht kriegerischer Fürsten mit seinen Vasallen und Dienstleuten in sturmischen Zeiten darin gehaust. Der hoch aufragende, mit Zinnen gekrönte Thurm des Pal. Vecchio ist ein Muster von kühner Construction. Noch früher, im J. 1251, wurde der Palazzo del

**Paläste zu**  
**Florenz.**

Bargello erbaut, der durch seinen reich geschmückten Hof und die Freitreppe in demselben einen höchst malerischen Eindruck macht. Im oberen Geschoss gehört der gewaltige Hauptsaal mit seinen weit und hochgespannten Kreuzgewölben auf kräftigen Mauerpfilern zu den imposantesten Anlagen dieser Art. Das Aeussere, ernst und trotzig, erhält durch seinen keck aufragenden Thurm ein malerisches Gepräge. An den Privatpalästen musste man bei der Enge des Raumes die oberen Gänge auf weit vorkragenden Konsolen um den kleinen Hof anlegen, wie Pal. Davanzati es zeigt. Welcher Feinheit und Anmuth die florentinische Architektur auch auf diesem Gebiete fähig war, beweist der am Domplatz gelegene kleine Bigallo, ein für die Zwecke einer frommen Bruderschaft errichtetes Gebäude (Fig. 636).

Der florentinische Palastbau fand in den benachbarten Gebieten vielfach Nachahmung. So ist eines der gediegensten Beispiele mittelalterlichen Profanbaues dieser Art das Stadthaus in Gubbio, von 1332—1346

Paläste zu  
Gubbio.

durch *Giovanello Maffei*, genannt *il Gattapone*, errichtet. Die mächtigen Verhältnisse, das Portal mit der grossartigen Freitreppe, die getheilten Rundbogenfenster, die originelle Seitenhalle, die den Zugang zur Treppe enthält, endlich die gediegene Quaderconstruction und der imposante Zinnenkranz, über welchem der Glockenthurm kühn aufragt, geben dem Gebäude ein überaus wirkungsvolles Gepräge\*). Selbst in dem kleinen Montepulciano ist der Palazzo Pubblico mit seinem stattlichen Thurm ein etwas gezähmter und regelrecht durchgeführter Palazzo Vecchio im Kleinen. Grossartig wirkt dagegen nach Masse und Reichthum der Ausführung der Pal. Pubblico zu Siena, wo jenes florentinische Vorbild in Backstein übertragen erscheint. Die Fenster sind hier durchgängig mit spitzbogiger Umfassung, die jedoch nur als Entlastung für die drei kleineren, auf Säulen ruhenden Bögen auftritt. Der Eindruck dieses grandiosen Gebäudes ist von hohem malerischen Reiz; der Mittelbau mit Eckbekrönung höher aufragend; alle Theile mit Zinnen bekrönt und überragt von dem an der linken Seite ungeheuer schlank empor steigenden Thurme. Alles ist Backstein, mit Ausnahme des Erdgeschosses, der Fenstersäulen und der oberen Thurmpartie, die gleich dem florentiner Thurm einen selbständigen Aufsatz bildet, aber nicht wie dort auf Säulen, sondern (minder keck und leicht) auf Pfeilern. — An der hier geschaffenen Durchbildung der Façade hielt der gotische Styl in Siena fest. Backstein oder Haustein, auch wohl beides verbunden, ist das Material. Die Stockwerkhöhen sind bedeutend, die Fenster in den Hauptgeschossen spitzbogig, durch Säulchen gegliedert, und zwar meistens dreitheilig, doch auch zweitheilig. Im Erdgeschoss zeigen sich innerhalb des Spitzbogens oft flache Spitzbögen. Der krönende Zinnenkranz ist mehrfach noch erhalten. Höfe sind kaum vorhanden, oder doch sehr einfach. Das älteste dieser Werke ist wohl P. Tolomei, ein mächtiger Quaderbau mit zweitheiligen Fenstern, die im Kleeblatt geschlossen sind. In schönster Anordnung und Durchführung zeigt sich dieser Styl am Pal. Buonsignori\*\*). — In Lucca sieht man nahe bei S. Miccheli in der Lucca, Via Beccheria zwei Privathäuser von einfacher Form mit gut gegliederten rundbogenigen, durch Säulen getheilten Fenstern. — In bedeutenden Verhältnissen und mächtigem Quaderbau ist der 1295 begonnene Pal. Communale zu Pistoja ausgeführt. Pistoja, Das Erdgeschoss hat eine Bogenhalle auf sechs viereckigen abgefasten Pfeilern. Darüber erhebt sich das Hauptgeschoss mit fünf zweitheiligen Spitzbogenfenstern,

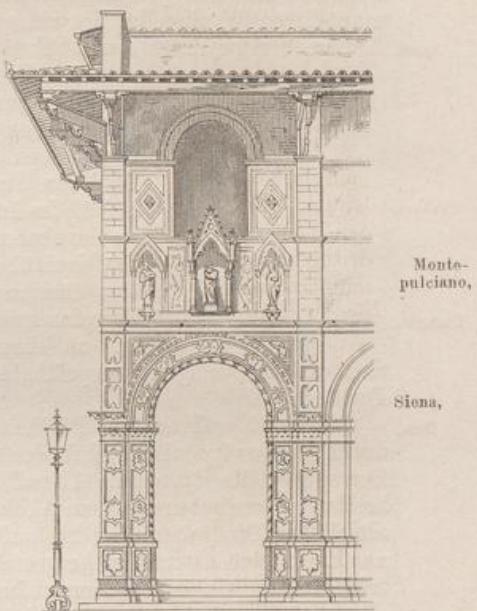


Fig. 636. Bigallo in Florenz. (Nach Nohl.)

\*) Vergl. *H. Stier* und *F. Luttmers* in der deutschen Banzeitung 1868. Nr. 31 ff.

\*\*) Publicirt in der Architecture civile et domestique von Verdier und Cattois.

deren Bogenfeld eine Rosette durchbricht; dann folgt ein unbedeutendes Mittelgeschoss und darüber endlich ein Obergeschoss mit hohen dreitheiligen Spitzbogenfenstern. Im Inneren liegt ein von Rundbogenarkaden eingefasster Hof, in welchem die Freitreppe angebracht ist. Aehnliche Anlage, nur ohne Bogenhalle, zeigt der Pal. Tribunale vom J. 1368, dessen Hof (Fig. 637) von acht weiten Kreuzgewölben auf Pfeilern umfasst und mit zahlreichen alten Wappen prächtig geschmückt ist. — In Orvieto enthält der bischöfliche Palast eine elegant und reich angeordnete Façade mit dreitheiligen Spitzbogenfenstern, deren Bogenfeld mit Vierblattöffnungen durchbrochen ist. Aehnlich, in höchst stattlicher Entfaltung, der Pal. del Podesta und der Pal. Sogliano, nur dass hier die Fensterbögen noch keine Durchbrechung, sondern nur spielende Rosettenmuster zeigén. — Ferner ist in Viterbo ein neben dem Dom sehr malerisch liegender Palast mit gothischen Fenstern zu nennen. — Ebendorf mehrere prächtige Brunnen, die anstatt des pyramidalen Aufbaues, den man diesen Werken im Norden gab, die naturgemässere und zweckentsprechendere Anlage breiter Bassins und Schalen zeigen. — In Assisi gehört die Anlage des berühmten Franziskanerklosters zu den grossartigsten Conceptionen des gesammten Mittelalters. Die ungeheuren Substruktionen, auf welchen diese riesige Mönchsburg sich emporbaut, gekrönt von offenen Arkadengängen, die den Blick über das herrliche Thal von Umbrien weithin schweifen lassen, die prächtigen Hallenhöfe im Innern und endlich die mächtigen Freitreppe, welche zu der oberen Kirche hinaufführen, das Alles in Verbindung mit den drei über einander angeordneten Kirchen ist ein Ganzes von fürstengleicher Pracht. Die geschickte Benutzung des Terrains spielt dabei eine nicht unwesentliche Rolle. — Perugia hat an einem Pal. del Commune von 1281 ein verschwenderisch reiches, elegant ausgeführtes Portal und spitzbogige durch Säulchen getheilte Fenster.

Rom. Rom ist während der Blüthezeit des Mittelalters durch innere Zerrüttung, sodann durch das avignonische Exil der Päpste abgehalten, sich an der architektonischen Bewegung, die das ganze Abendland so mächtig erfasst hatte, zu betheiligen. Doch besitzt es wenigstens an dem Albergo del Orso (Fig. 638) einen werthvollen mittelalterlichen Profanbau, der bis auf die aus Marmor gebildeten Säulen ganz in gediegener Backsteinconstruction hergestellt ist. In den Rundbögen sowie in der Ornamentik tritt ein antikisirendes Element hervor, welches in Italien während des ganzen Mittelalters nie gänzlich erloschen ist. Die kleinen Nachbarorte Roms besitzen manches interessante, wenngleich kein bedeutendes Werk dieser Epoche. Von der lockeren Art der Composition und Decoration, die gleichwohl von so hohem malerischen Reiz an fast allen italienischen Werken ist, mag ein Fenster aus Tivoli (Fig. 639) Zeugniss geben.

Palastbauten in den Städten Oberitaliens. In den Städten Oberitaliens tritt eine Vorliebe für offene Arkaden auf, welche an den Hauptstrassen allen Häusern gemeinsam sind und dadurch bedeckte Gänge zu beiden Seiten der offenen Strassen bilden. So besonders umfangreich in Bologna und Padua, theilweise auch in Ferrara. In letzterer Stadt gehört das wohlerhaltene Castell der alten Herzoge, ein trotziger, dunkler Backsteinbau, zu den machtvollsten derartigen Gebäuden in ganz Italien. Mit seinen vier Eckthürmen, zu welchen noch einige kleinere sich gesellen, mit den weiten Höfen und dem gewaltigen Zinnenkranze, der das Ganze krönt, erreicht es einen malerisch bedeutsamen Eindruck, der hier nicht auf der unregelmässigen Zufälligkeit des Grundplans beruht, sondern im Gegentheil trotz seiner streng regelmässigen Anlage bloss durch die Wucht der Verhältnisse und die Grösse der Formen erreicht ist. — In Bologna ist Pal. Pepoli als riesige Adelsburg angelegt, mit drei reich in Backstein ausgeführten Spitzbogenportalen, im Inneren mit einem Hofe, dessen spitzbogige Arkaden abwechseln auf achteckigen und viereckigen Pfeilern ruhen. In Padua sind die Arkaden fast durchweg ohne künstlerische Ausbildung, rohester Pfeiler- und Bogenbau; bisweilen finden sich jedoch Säulen mit elegantem Kelchkapitäl und eckblattgeschnückter Basis aus trefflichem rothem Marmor. In Ferrara zeigen die Façaden der Wohnhäuser eine



Fig. 637. Pal. Tribunale zu Pistoja.  
Perugia.

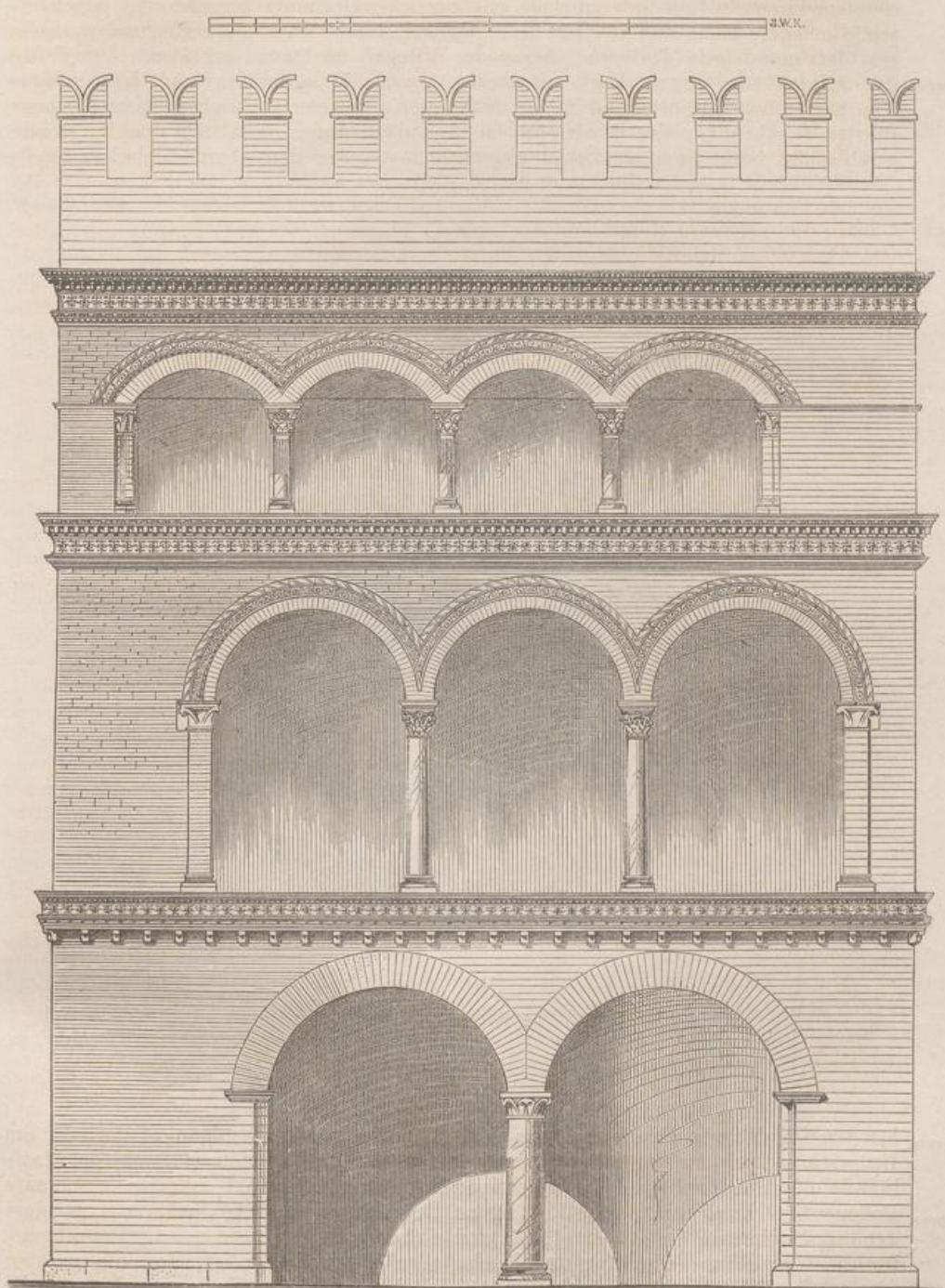


Fig. 638. Albergo del Orso in Rom. (Nach Schulcz-Ferencz.)

hübsche und originelle Ausbildung der hohen Rauchfänge, die mit kräftigem Vorsprung sich markiren und am unteren Ende mit zierlichen Gesimsen konsolenartig abschließen. Geringere Reste sind von dem herzoglichen Palast in Mantua, bedeutendere wieder von dem gewaltigen, düsteren Schlosse der Visconti zu Pavia erhalten. Der Palast <sup>Verona.</sup> der Scaliger zu Verona ragt mit seinen ernsten Mauermassen und dem luftigen Thurme trotzig auf, während in der Nähe die in reichen gothischen Formen ausgeführten Grabmäler der Scaliger das Andenken jenes gewalthätigen Herrschergeschlechtes noch nachdrücklicher einprägen. — Unter den oberitalienischen Stadt-



Fig. 639. Fenster an der Piazza S. Croce in Tivoli. (Nach Schulez-Ferencz.)

<sup>Piacenza.</sup> häusern ist das von Piacenza vom J. 1281 mit einer geräumigen Pfeilerhalle im Erdgeschoß und darüber mit reichen Bogenfenstern im Backsteinstyl wohl das stattlichste und prachtvollste. Ein prächtiger Bau verwandter Art ist der sogenannte <sup>Cremona.</sup> Palazzo de' Giureconsulti vom J. 1292 zu Cremona (Fig. 640), während ebendort der Pal. Pubblico etwas früher (1245) und einfacher in den Formen ist. Bezeichnend für die frühzeitige Bedeutung und Macht aller dieser Städte ist, dass die meisten dieser öffentlichen Gebäude noch dem 13. Jahrh. angehören. Später ist dagegen die <sup>Bologna.</sup> Loggia de' Mercanti zu Bologna aufgeführt, im unteren Geschoss eine offene Halle für die Börse der Kaufleute, darüber ein oberes mit eleganten Fenstern versehenes Stockwerk, das Ganze ein Prachtbau des 14. Jahrh. Auch Mailand besitzt in der <sup>Mailand.</sup> Loggia degli Osi vom J. 1316 eine ähnliche Anlage, und in den Prachthallen des

älteren Theiles vom Ospedale grande das glanzvollste Beispiel üppiger Backsteinarchitektur, das von keinem ähnlichen Werke auch nur entfernt erreicht wird. Dies grösste und prachtvollste Spital der Welt liess Francesco Sforza seit 1456 durch Antonio Filarete von Florenz ausführen. (Fig. 641). Das Erdgeschoss hat Spitzbogenfenster zwischen Rundbogenarkaden, deren Säulen gleich dem Gesims des Mittelbaus aus Haustein sind, während alles Uebrige den lombardischen Backsteinbau in höchstem Glanze zeigt. Die Bogenwickel haben reiche Reliefmedaillons; darüber zieht sich ein prachtvoller Fries mit Medaillons und anderen Ornamenten hin, und dann folgt das Obergeschoss mit seinen zweitheiligen Spitzbogenfenstern, deren Bogenfelder ebenfalls von Medaillons und Putten mit Frucht- und Blumenschnüren in Terrakotta

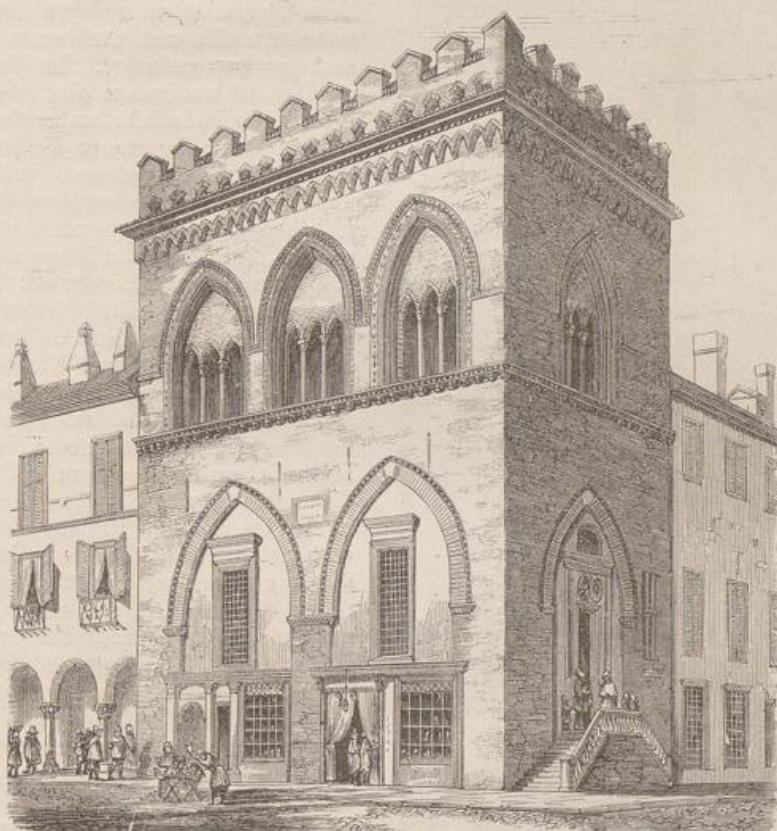


Fig. 640. Halle zu Cremona.

ausgefüllt werden. Von den neun inneren Höfen ist der grosse Mittelhof in zwei Geschossen mit Arkaden von 20 zu 22 Säulen in einer Ausdehnung von etwa 240 zu 264 Fuss umzogen. Die Säulen, kurz und derb, mit ionischen Kapitälern, tragen Rundbögen von ähnlichem Reichthum, nur nicht so zierlich wie jene der Façade.

Die Anlage offener Hallen, über welchen ein oberes Geschoss mit Geschäftsräumen für die Stadtverwaltung aufsteigt, ist besonders wirksam in einfachen frühgotischen Formen des 13. Jahrh. am Pal. Pubblico zu Como (dem sogenannten *Como. „Broletto“*) und an dem *Broletto zu Monza* vom J. 1293. Den Charakter des 14. Jahrh. trägt dagegen der *Broletto von Bergamo*. — Der Pal. della ragione zu Padua ist hauptsächlich wegen seines kolossalnen mit hölzerner Tonnendecke versehenen Saales von 220 Fuss Länge, 75 Fuss Höhe und 75 Fuss Breite zu nennen. Das

Untergeschoss besteht aus gewölbten Vorrathsräumen, vor welchen sich offene Hallen für Kaufläden hinziehen. Ueber diesen erhebt sich am oberen Geschoss eine Galerie, deren Bögen abwechselnd auf stärkeren und schwächeren Marmorsäulen ruhen. Ueber den ersten setzt sich die Wandgliederung in Form von Lisenen fort, die in einen zierlichen von einem reichen Gesims gekrönten Bogenfries ausläuft. Am Pal. del Podestà daselbst, der ehemals eine später vermauerte Halle auf zwei Säulen mit byzantinischen Blätterkapitälern der schweren trapezartigen Form besass, sind die Bogenfriese und die oberen Fenster gleich der unteren Halle sämmtlich im Rundbogen durchgeführt. Der Pal. del Capitanato enthält ältere mittelalterliche Theile, über welchen ein etwas unbedeutendes und nüchternes Renaissancegeschoss aufsteigt. Im Vescovado am Dom ist wenigstens eine prachtvolle geschnitzte Holzdecke zu merken.

In Venedig zeugen die heiter geschmückten, mit offenen Säulenlogen und durchbrochenem Rosettenmaasswerk zwischen phantastisch nach orientalischer Art geschweiften Bögen sich mehr öffnenden als verschliessenden Fassaden von einem Geschlecht fürstengleicher Kaufherren, die was ihre Gallionen aus dem fernen Orient an Kostbarkeiten herbeigebracht, was an Reichthum und Machtfülle ihnen aus dem Handel und der Meerherrschaft zuströmte, in behaglicher Lebenslust geniessen wollten. So die prächtig-zierliche Ca d'oro (Fig. 642), die Paläste Pisani, Foscari und viele andere kleinere. Zum Ausdruck grossartiger Macht steigert sich dieser Styl am Dogenpalast, dessen unvergleichlich schöne Hallen der ersten Hälfte des 14. Jahrh. angehören. Paolo Baseggio wird als Meister des Baues genannt; Filippo Calendario scheint ihm zur Seite gestanden zu haben. Auf einer gewaltigen spitzbogigen Säulen halle von kraftvollen Verhältnissen erhebt sich eine mit dem edelsten Maasswerk geschmückte obere Halle elegant, kühn und stattlich. Die darüber aufsteigende, mnsivisch mit Teppichmustern bedeckte Oberwand ist wohl ohne Zweifel ein späterer, nicht eben harmonischer, Zusatz, der gleichwohl ein wesentliches Element in dem phantasievollen Eindruck des Ganzen bildet. Die Eingangspforte („porta della carta“), ein schmuckreiches Decorationsstück von spätgotischer Anlage mit Renaissanceformen gemischt, wurde 1438 durch Giovanni Buon und seinen Sohn Bartolomeo begonnen und nach 1442 vollendet. Der Hofbau erhielt erst in der Renaissancezeit seine künstlerische Gestalt.

Der venezianische Palastbau fand eine Nachahmung in dem benachbarten Küstenstriche von Dalmatien. Zu Ragusa ist der Palast der Rectoren, vollendet 1424, ein stattlicher Bau, das Erdgeschoss in der Mitte mit einer Rundbogenhalle auf fünf

Paläste zu  
Venedig.

Ca d'oro.

Dogenpalast.

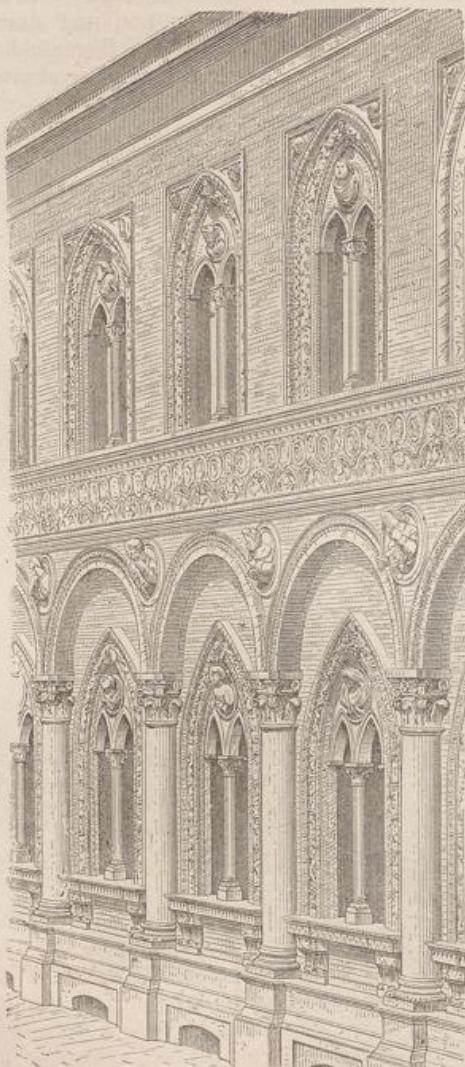
Palastbau in  
Dalmatien.

Fig. 641. Vom Spedale grande zu Mailand.

kräftigen Säulen geöffnet, darüber ein Geschoss mit eleganten Spitzbogenfenstern. Dieselbe pikante Mischung der Formen zeigt ebendort die Dogana vom J. 1520, ebenfalls mit einer Rundbogenhalle im Erdgeschoss und mit geschweiften Spitzbogenfenstern und venezianischer Loggia am oberen Stockwerk. Die Arkaden des Hofes zeigen im Erdgeschoss Rundbögen auf achteckigen Pfeilern und darüber die doppelte Anzahl von Spitzbögen auf Pfeilern, die mit Säulen wechseln.\*)

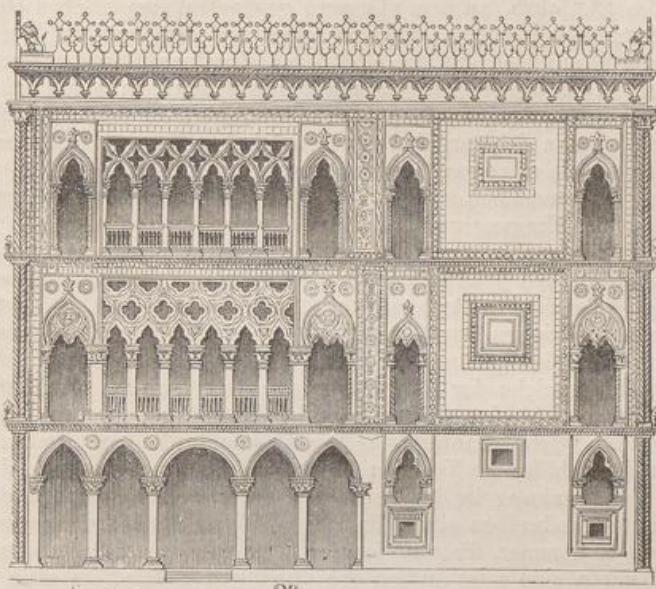


Fig. 642. Ca' doro zu Venedig.

Endlich geben einige offene Hallen von grossartiger Anlage, besonders die Loggia de' Lanzi zu Florenz, vor 1376 von *Orcagna* begonnen, und die ihr nachgebildete Loggia degli Uffiziali vom J. 1417 am Casino de' Nobili zu Siena, interessante Beispiele von der bedeutsamen Art, in welcher auch bei solchen Bauten der italienische Sinn für grossräumige Anlage sich auszudrücken weiß.

#### e. In Spanien und Portugal.

Wir haben schliesslich noch einen Blick auf die Denkmäler Spaniens und Portugals zu werfen, für deren Erforschung freilich noch nicht viel geschehen ist, so dass wir nur vereinzelte Anhaltspunkte für den Entwicklungsgang der gotischen Baukunst auf dortigem Boden besitzen. In Spanien,\*\*) einem Lande, dessen Volksthum in so überraschender Weise sich durch manche Eigenthümlichkeiten germanischen Geistes noch jetzt auszeichnet, das auch in Wirklichkeit stark mit germanischen Elementen vermischt ist, tritt der gotische Styl in viel strengerer, dem ursprünglichen Gedanken des Systems entsprechender Gestalt auf als in Italien. Planform, Pfeilerbildung, Gewölbefassung und Fensterbehandlung erinnern lebhaft an nordische Weise. Nur pflegt auch hier das Mittelschiff sich in geringerem Maass über die Abseiten zu erheben, die Horizontale auch am Aeusseren ziemlich kräftig betont zu sein. Im 15. Jahrh. nimmt der Einfluss auswärtiger Meister, namentlich deutscher und niederländischer, zu und erzeugt im Bunde mit der rasch und feurig bewegten Phantasie der Nation und ihrem Sinn für Entfaltung glänzender Pracht einen Decorationsstyl, des-

Denkmäler in Spanien.

\*) Ueber Dalmatien vgl. Eitelberger im V. Bde. des Jahrbuches der Wiener Centr.-Commiss.

\*\*) Vergl. die Literatur auf S. 460. Dazu die Aufsätze von E. Guhl in der Berl. Zeitschr. f. Bauwesen 1858 u. 1859. Lübbe, Geschichte d. Architektur. 5. Aufl.